

There is no alternative:

10 Argumente für Feminismus



Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken



feminism

Liebe Genossinnen und Genossen,



die Auseinandersetzung um patriarchale Strukturen in der kapitalistischen Gesellschaft muss permanent geführt werden, um erreichte Positionen zu verteidigen und neue zu gewinnen. Die SJD-Die Falken ist ein Teil dieser Gesellschaft und muss sich immer wieder mit den bestehenden Verhältnissen auseinandersetzen, um diese verändern zu können. Der Kampf gegen kapitalistische und patriarchale Herrschaftsmuster und -mechanismen ist nach wie vor aktuell. Denn immer noch sind besonders Frauen von Diskriminierung, Unterdrückung, sexualisierter Gewalt und Ausbeutung betroffen. Sexismus beginnt dort, wo Frauen aufgrund ihres Geschlechts Männern gegenüber nicht gleichberechtigt behandelt werden. Die Felder der Diskriminierung sind vielfältig. Mädchen sind zwar im Durchschnitt besser in der Schule, was sich jedoch nicht in ihrem weiteren Lebensweg auswirkt. Im Arbeitsleben ist zu beobachten, dass Frauen häufiger als Männer schlechter bezahlte Berufe ausüben.

Und wie sieht es bei uns im **Verband** aus? Natürlich sind alle für Gleichberechtigung. Doch auch bei uns dominiert in vielen Bereichen eine geschlechtstypische Arbeitsteilung: Oft sind die Vorstände mehr mit Jungen und Männern als mit Mädchen und Frauen besetzt, oft wird bei der Besetzung der Büros zwar darauf geachtet, dass ein ausgewogenes Verhältnis von Frauen und Männern entsteht, die Teilzeitstellen haben dann aber doch meistens die Frauen. Und nicht zu vergessen die Ringe: Nach wie vor sind es doch meist Mädchen und Frauen, die sich im F-Ring, und Jungen und Männer, die sich im SJ-Ring engagieren, auch wenn das regional manchmal anders sein mag. Bei bundesweiten Gremien wie dem Bundesausschuss und der Bundeskonferenz gibt es deutlich mehr männliche als weibliche Delegierte. Die Redebeiträge bei diesen Veranstaltungen werden zu einem großen Teil von Männern gehalten.

Feminismus macht sich stark dafür, genau diese Strukturen zu verändern und tritt ein für eine herrschaftsfreie Gesellschaft. Es ist aber auch wichtig zu wissen, wo Feminismus überhaupt herkommt. Historisch betrachtet gab es verschiedene Strömungen des Feminismus. Entstanden ist er, weil Frauen sich gegen das Bild der dem männlichen Geschlecht nach- bzw. untergeordneten Frau zur Wehr setzten. Allen gemeinsam ist das Aufbegehren von Frauen gegen ihre Unterdrückung, Ausgrenzung, (soziale) Diskriminierung, »

» (wirtschaftliche bzw. sexuelle) Ausbeutung und ihr Bestreben nach einer Gleichstellung der Geschlechter in allen sozialen und kulturellen Bereichen. Die Forderung nach Emanzipation, Gleichberechtigung und politischer Mündigkeit wurde massiv zum ersten Mal von Frauen und Männern im Zeitalter der Aufklärung und der europäischen Revolutionen formuliert. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts bildete sich ein breites Bündnis von Frauen, die ein allgemeines Wahlrecht, das Recht zu studieren und berufstätig zu sein, ledig zu sein und nicht durch Heirat unter der Herrschaft eines Mannes zu leben, einforderten.

Mit der Entstehung der ArbeiterInnenbewegung wurde die Frauenbewegung größer, spaltete sich aber zugleich in einen bürgerlich-liberalen und einen sozialistischen Flügel. Diese Trennung wurde in den Debatten um das Wahlrecht sichtbar: bürgerliche Aktivistinnen setzten sich dafür ein, das gleiche Wahlrecht wie die Männer ihrer Klasse zu bekommen, während Sozialistinnen wie Clara Zetkin und Lily Braun das Wahlrecht für alle forderten. Und schon damals war ihnen klar, dass Frauenemanzipation oder Feminismus sich nicht auf formelle politische Rechte beschränken konnte. Patriarchale Strukturen mussten in ihrer Gesamtheit als Herrschaft in allen Bereichen des privaten und gesellschaftlichen Lebens in Frage gestellt werden.

In den 60er Jahren begann die zweite Welle der Frauenbewegung, die Neue Frauenbewegung. Sie propagierte den Slogan »Das Private ist politisch« und setzt ihn um: In Frankreich wuschen Frauen ihre Unterwäsche in öffentlichen Brunnen, in Deutschland verbrannten sie BHs auf vornehmen Straßen, um gegen die Vermarktung ihrer Körper zu demonstrieren, in Holland besetzten sie öffentliche Männertoiletten, weil es für Frauen keine gab. Die Frauen erregten mit diesen Protestaktionen große Aufmerksamkeit, die ihren Forderungen nach gleichen sozialen und ökonomischen Lebensbedingungen, Beteiligung an der politischen und ökonomischen Macht sowie der sexuellen Selbstbestimmung Gehör verschaffte.

Diese Broschüre bildet den Auftakt der Feminismuskampagne »there is no alternative: feminism« unseres Verbandes. Das Ziel der Broschüre und der Kampagne ist, mit den Texten Diskussionen zu aktuellen Themen anzuregen. Die Broschüre enthält aber nicht nur Texte, sondern auch methodische Vorschläge, wie diese Themen eben nicht nur in trockenen Diskussionsrunden behandelt werden können. Weil Sexismus und patriarchale Strukturen in alltäglichen Situationen zu finden sind, ist es wichtig, alltägliche Handlungsmuster zu hinterfragen und zu reflektieren. Nur so können bestehende Benachteiligungen aufgrund von Geschlechtszugehörigkeit sichtbar gemacht werden. Erst das Bewusstwerden geschlechtshierarchischer Formen des Zusammenlebens und der geschlechtshierarchischen Prägung von Institutionen eröffnet Wege zum Abbau der Geschlechterhierarchie.

Die Broschüre ist auf der einen Seite eine Grundlage, um als Verband auch mit mädchen- und frauenpolitischen Positionen aufzutreten, aber auch ein Beitrag zur innerverbandlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Feminismus. Als sozialistischer Kinder- und Jugendverband müssen wir das ständig tun, um das eigene Verhalten und Handeln reflektieren und verändern zu können!

Die 10 Argumente der Broschüre wenden sich exemplarisch gegen Vorurteile, die immer wieder gegen feministische Positionen vorgebracht werden. Wir wollen damit zeigen, dass Feminismus nach wie vor aktuell ist und frauenpolitische Forderungen sich in vielen Arbeitsbereichen unseres Verbandes wiederfinden. Vielleicht ist ja die eine oder der andere auch schon mal dem einen oder anderen Vorurteil selbst begegnet oder hat sich geärgert, nicht schlagfertig genug zu sein, solchen Parolen etwas entgegenzusetzen. Diese Broschüre soll Mut machen, sich für feministische Positionen stark zu machen und Ideen geben, wie solche Themen im Verbandsalltag bearbeitet werden können. In der Broschüre werdet ihr vielleicht auf Begriffe stoßen, die nicht so ganz einfach zu verstehen sind. Dafür haben wir zum Schluss ein Glossar geschrieben, in dem die Wörter genauer erklärt sind.

Viel Spaß beim Lesen und Diskutieren!
FREUNDSCHAFT!
Eure Mädchen- und Frauenpolitische Kommission



Inhalt

- 6 »Seit Gender Mainstreaming ist Mädchen- und Frauenpolitik nicht mehr nötig!«
»Ach quatsch! Gerade heute brauchen wir eine autonome Mädchen- und Frauenpolitik!«
- 8 »Frauen und Männer sind doch alle gleichberechtigt!«
»Aber nur auf dem Papier!«
- 10 »Geschlechtergerechte Sprache ist unnötig. Lasst uns wichtigeres diskutieren!«
»Nein! Sprache ist politisch!«
- 12 »Männer werden genauso zu Sexobjekten gemacht wie Frauen!«
»Nein. Nur weil die Werbung jetzt auch Männerkörper entdeckt hat, sind Frauen immer noch viel stärker von Sexismus betroffen!«
- 14 »Wir brauchen keine Quotenfrauen. Wir wollen Frauen mit Kompetenzen!«
»Ihr kriegt beides in einer!«
- 16 »Die Emanzipation bei uns passiert doch auf Kosten anderer Frauen!«
»Nein. Unser Kampf für Emanzipation ist international!«
- 18 »Frauen werden doch schon viel zu viel gefördert!«
»Aber nach wie vor sind Frauen in wichtigen gesellschaftlichen Bereichen nicht zu fünfzig Prozent vertreten!«
- 20 »Die Diskussion um die Arbeitsteilung im Haushalt sollte jetzt wirklich langsam erledigt sein!«
»Aber gerecht verteilt ist die Arbeit trotzdem noch nicht!«
- 22 »Feminismus?! – Lieber erst mal den Kapitalismus bekämpfen!«
»Nein. Ohne Befreiung der Frau kein Sozialismus!«
- 24 »Feministinnen sind Kampfemanzien!«
»Ja, klar!«
- 27 Es geht uns alle an ...
- 28 Glossar
- 29 Weiterführende Hinweise



»Seit Gender Mainstreaming ist Mädchen- und Frauenpolitik nicht mehr nötig!«

»Ach quatsch! Gerade heute brauchen wir eine autonome Mädchen- und Frauenpolitik!«

Gender Mainstreaming ist ein Konzept zur Gleichstellung von Frauen und Männern, das als Aufgabe für alle gesellschaftlichen Bereiche, im Parlament, im Büro oder im Sportverein, angelegt ist. Es zielt darauf, die Strukturen so zu verändern, dass beide Geschlechter gleichermaßen berücksichtigt werden. Das heißt, dass es sowohl Frauen als auch Männer betrifft und in die Pflicht nimmt.

Auf der Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking einigten sich die beteiligten Staaten auf dieses Konzept als neue Gleichstellungsstrategie. Mit dem Amsterdamer Vertrag 1997 wurde es zur verbindlichen Aufgabe für alle Mitgliedstaaten der Europäischen Union erklärt. Bei der Bundeskonferenz 2005 hat unser Verband die Einführung von Gender Mainstreaming beschlossen und vielfältige Maßnahmen zur geschlechtergerechten Sensibilisierung und Umgestaltung eingesetzt.

Uns geht Gender Mainstreaming aber nicht weit genug. Denn immer noch ist das Geschlechterverhältnis ein Herrschaftsverhältnis, von dem Jungen und Männer tendenziell stärker profitieren. Das zeigt sich in verschiedenen Bereichen, wie z.B. in den ungleichen Chancen in der Erwerbsbiografie und in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, die Frauen eher das Private und Soziale zuweist und Männern eher das Öffentliche und Politische. Im Kampf für Geschlechtergerechtigkeit geht es im Kern um eine Umverteilung von gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten und Ressourcen. Das gilt in unserem Verband genauso wie in anderen Teilen der Gesellschaft, denn wir bewegen uns ja nicht auf einer Insel jenseits von herrschenden Strukturen und Rollenbildern.

Trotz Gender Mainstreaming brauchen wir mädchen- und frauenpolitische Arbeit aus unterschiedlichen Gründen:

- » weil Gender Mainstreaming gerade die Zuschreibung und Annahme von tradierten Geschlechterrollen fördert. Dabei ist das Ziel von feministischer Arbeit die Überwindung dieser Zuschreibungen,
- » weil es immer noch strukturelle Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern gibt und gesellschaftliche Rollenvorstellungen, die Lebensentwürfe von Frauen - und Männern - bestimmen und einschränken,
- » weil Mädchen und Frauen in vielen Bereichen der Gesellschaft nicht genügend Möglichkeiten haben, ihre Interessen einzubringen und durchzusetzen,
- » weil sie für Mädchen und Frauen Spielräume schafft, ihre Wünsche und Interessen zu entwickeln und ausdrücken zu können,
- » weil die Geschichte zeigt, dass Frauen die heutigen Rechte in der Bundesrepublik nur erreicht haben, indem sie sich zusammengeschlossen und gegen viele gesellschaftliche Widerstände gekämpft haben.

Wir begreifen es als eine wichtige Aufgabe der Mädchen- und Frauenpolitik, auf solche Formen der Diskriminierung von Frauen hinzuweisen und sie zu bekämpfen. Daher kann Gender Mainstreaming eine autonome Mädchen- und Frauenpolitik nicht ersetzen, sondern nur ergänzen. Gerade auch, weil es für uns als Frauen in einem sozialistischen Kinder- und Jugendverband nicht darum geht, Teil der herrschenden Hierarchie zu werden. Wir wollen die Hierarchien abschaffen!

Methode:

4-Ecken-Diskussion

(vgl. SJD - Die Falken Bundesvorstand: Tipps und Tricks zum Thema Gendertraining)

Die Gruppe wird in vier Kleingruppen aufgeteilt, und jede in eine Ecke des Raumes gesetzt. Dort findet jede Gruppe je zwei Statements zum Thema Gender vor, über die sie eine viertel Stunde diskutieren und ihre Gedanken auf Karteikarten festhalten. Nach einer viertel Stunde bleibt eine Person zurück, die anderen wandern zur nächsten Ecke, wo neue Fragestellungen auf sie warten. Die zurückgebliebene Person erklärt den Neuankömmlingen kurz den Diskussionsverlauf und geht dann zu ihrer ursprünglichen Kleingruppe.

Statements in der 1. und 3. Ecke:

- » Welche Ziele verbindet ihr mit Gender Mainstreaming?
- » Wie möchtet ihr die Umsetzung von Gender Mainstreaming angehen?

Statements in der 2. und 4. Ecke:

- » Was versteht ihr unter Gender Mainstreaming?
- » Welche Befürchtungen verbindet ihr mit Gender Mainstreaming?

Nach der Diskussion »bepunkten« alle TeilnehmerInnen die wichtigsten Aussagen jeder Frage. Im Anschluss werden die Aussagen mit den höchsten Bewertungen diskutiert.



»Frauen und Männer sind doch alle gleichberechtigt!«

»Aber nur auf dem Papier!«

»Männer und Frauen sind gleichberechtigt« steht in unserem Grundgesetz. Seit 1994 ergänzt um den Satz: »Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.«

Gleichberechtigung soll nicht als »Gleichheit« in dem Sinne verstanden werden, dass Frauen und Männer die gleichen Eigenschaften aufweisen. Das Prinzip der Gleichberechtigung fordert vielmehr, dass beiden Geschlechtern dieselben Chancen und Möglichkeiten offen stehen. Ein Beispiel für die Diskriminierung von Frauen ist Sexismus, das heißt die Diskriminierung von Frauen aufgrund ihres Geschlechts. Sexismus hat verschiedene Seiten, einerseits körperliche und sexuelle Gewalt gegenüber Frauen, aber auch die Vorstellung, dass Frauen aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit unterlegen und daher nicht für »schwere« Arbeiten (was immer damit gemeint ist) sondern eher für das Emotionale geeignet sind.

Dass die Gleichberechtigung im Grundgesetz festgehalten ist, ist richtig und wichtig. Und formal haben wir auch sonst die gleichen Rechte (es gibt noch wenige Ausnahmen, wie z.B. das Verbot der Arbeit von Frauen im Bergbau). Aber das ist noch nicht sehr lange so. Zum Beispiel hatten Ehemänner noch bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein das Recht, für ihre Ehefrau den Arbeitsplatz zu kündigen.

Die Wirklichkeit sieht anders aus! Auch bei uns sind wir von wirklicher Gleichberechtigung weit entfernt. Die Lebens- und Berufschancen sind nach wie vor zwischen Frauen und Männern ungleich verteilt. Mädchen und junge Frauen machen zwar im Durchschnitt die besseren Schulabschlüsse, diese Veränderungen setzen sich im Erwerbsleben jedoch nicht fort. Die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen ist in der letzten Zeit weiter auseinandergegangen. Das durchschnittliche Einkommen von Frauen mit Vollzeittätigkeit liegt um 23 Prozent niedriger als das von Männern (vgl. WSI-FrauenDatenReport 2005). Eine Ursache dafür mag sein, dass Frauen eher Tätigkeiten anstreben, die in unserer Gesellschaft niedriger bewertet und bezahlt werden wie z.B. Dienstleistungs- und Sozialberufe. Denn nach wie vor werden die Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen geschlechtsspezifisch wahrgenommen und gefördert, und auch bei der Arbeitsagentur werden junge Mädchen und Frauen viel zu oft in Berufsfelder mit Frauendominanz hineinberaten. Aber selbst wenn Frauen häufiger Berufe wählen würden, in denen Männer stärker vertreten sind, würde das zunächst nicht viel an der geschlechtsspezifischen Kluft im Erwerbsleben ändern. Denn sobald sich das Zahlenverhältnis von Männern und Frauen in einzelnen Berufen verschiebt, verändert sich gleichzeitig dessen gesellschaftliche Anerkennung.

Die vollständige Gleichberechtigung erfordert Veränderungen der institutionellen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und in den sozialen Beziehungen, in denen die Ungleichheiten Bestand haben.

Frauen müssen gestärkt, unterstützt, aufgeklärt, gefördert und ermutigt werden. Das ist die wichtigste Handlungsbasis zur Erreichung der vollen Gleichberechtigung. Dies führt zur Veränderung von Machtverhältnissen und ist eine wichtige Voraussetzung für eine herrschaftsfreie Gesellschaft.

Methode:

Wie im richtigen Leben

(vgl. DGB Bildungswerk Thüringen e.V.: Baustein zur nicht rassistischen Bildungsarbeit)

Die TeilnehmerInnen stellen sich nebeneinander in eine Reihe auf. Alle erhalten Rollenkärtchen, die sie für sich behalten. Mögliche Rollen: 19jährige Abiturientin im Rollstuhl, 23jährige Asylbewerberin aus Ghana ohne Arbeitserlaubnis, 20jährige Azubi die nach ihrer Ausbildung nicht übernommen wird, 23jährige Studentin, 38jährige alleinerziehende Verkäuferin mit drei Kindern, 30jähriger Facharbeiter, 18jähriger marokkanischer Hilfsarbeiter ...

Die Spielleitung stellt eine Reihe von Fragen. Alle sollen sich bei jeder Frage überlegen, ob sie in ihrer Rolle die Frage mit »Ja« beantworten können – dann gehen sie einen Schritt vorwärts – oder ob sie mit »nein« antworten müssen – dann bleiben sie bei dieser Frage stehen. Dabei geht es um die subjektive Einschätzung der TeilnehmerInnen. Mögliche Fragen: Bekommst du ärztliche Behandlung, wenn du das möchtest? Kannst du eine Familie planen? Kannst du frei einen Beruf wählen? Kannst du viel in deiner Freizeit gestalten? ...

Nach der letzten Frage bleiben alle TeilnehmerInnen an ihrem Platz stehen. Für eine erste Auswertung können dann folgende Fragen gestellt werden: Wie hast du dich in deiner Rolle gefühlt? Wie ist es, als Erste/Erster am Ziel zu sein? Wie ist es, immer nicht voran zu kommen? Welche Fragen sind euch besonders im Gedächtnis geblieben?

In der zweiten Auswertungsrunde sitzen die TeilnehmerInnen wieder im Stuhlkreis oder bilden Kleingruppen: Wie würdet ihr in eurem Handeln in den jeweiligen Rollen beschränkt? Was war euch unklar? Warum kommen Menschen voran bzw. nicht voran? Welche Möglichkeiten zur Veränderung ihrer Situation haben die verschiedenen Gruppen? Worauf haben sie keinen Einfluss? Was sollte sich ändern? Was können wir ändern?



»Geschlechtergerechte
Sprache ist unnötig.
Lasst uns wichtigeres
diskutieren!«

»Nein, denn Sprache
ist politisch!«

Der größte Teil der Auseinandersetzungen in unserem Verband läuft sprachlich ab: Wir diskutieren, argumentieren (in den meisten Fällen...), berichten, erklären, stellen einen Antrag, fragen, antworten, wiederholen, werben, erziehen, beziehen einen Standpunkt, vertreten Interessen, moderieren... Diese Liste könnte endlos weitergeführt werden.

Mit Sprache handeln wir, auch dafür gibt es reichlich Beispiele: unterbrechen, übergehen, ausschließen, überhören ... Das wird von vielen oft vergessen, die behaupten, dass Sprache ‚nur Gerede‘ und eben nicht ‚politisch wichtig‘ sei.

Ganz im Gegenteil. Wer sagt, dass eine Auseinandersetzung mit Sprache für uns nicht wichtig sei, lässt dabei völlig außer Acht, dass ein Großteil der Handlungen in unserem Verband nur mit Hilfe von Sprache möglich ist. Außerdem beeinflusst Sprache unsere gesellschaftliche Wahrnehmung und unser Handeln. Wenn also von Genossinnen und Genossen, dem Teilnahmebeitrag (und nicht dem Teilnehmerbeitrag), der ArbeiterInnenbewegung uvm. die Rede ist, dann hat das den Grund, dass eben jede und jeder mit diesen Formulierungen angesprochen werden soll. Außerdem prägt Sprache das Bewusstsein, d.h. mit Sprache werden Bilder transportiert. Auf diese Weise werden durch solche Formulierungen Frauen und Mädchen auch sichtbar gemacht. Aber gleichzeitig sollen damit Herrschaftsverhältnisse nicht verdeckt, sondern vielmehr auf Leerstellen hingewiesen werden. Das große I wird benutzt, weil beide Geschlechter in einem Wort angesprochen werden sollen. Vielen ist die ausführliche Variante, beide Geschlechter direkt anzusprechen, zu umständlich. Letztlich ist das aber doch nur eine Geschmacksfrage und kreativen Ideen sind kaum Grenzen gesetzt.

Warum machen wir das nun? Wenn nur die Rede von Genossen ist und damit die Genossinnen ausgeschlossen werden, dann zeigt sich in dieser Formulierung ein sexistischer Sprachgebrauch. Dieser wird als normal angesehen, wenn er von allen akzeptiert wird. Es ändert auch nichts daran wenn behauptet wird, dass die Frauen eben mitgemeint sind. Mit diesem sexistischen Sprachgebrauch werden Stereotype gefestigt. Diskriminierung kommt oft verbal zum Ausdruck und in vielen Fällen besteht sie gerade darin, wie eine Frau angesprochen oder nicht angesprochen wird, wie ihr Redebeitrag abgetan, nicht gehört, missverstanden, falsch wiedergegeben, unterbrochen und ignoriert wird, wie sie lächerlich gemacht, bevormundet oder entwertet wird, und nicht zuletzt darin, wie über sie geredet wird.

In unserem Verband können sich Frauen und Männer, Mädchen und Jungen einbringen. Deswegen müssen sich auch beide Geschlechter in der Sprache unseres Verbandes (in Redebeiträgen, Veröffentlichungen etc.) wiederfinden. Das geht nicht, indem man Frauen und Mädchen immer als Mitgemeinte an den Rand schiebt. Frauen und Mädchen sind in dieser Gesellschaft

einer weitreichenden Diskriminierung ausgesetzt, die sich auch sprachlich niederschlägt. Männliche Herrschaftssicherung mit Hilfe von Sprache und Sprechen darf bei uns im Verband nicht unreflektiert reproduziert werden.

Deshalb ist es wichtig, Kommunikationsverhalten herrschaftsfrei zu gestalten und sich für einen nicht sexistischen Sprachgebrauch stark zu machen. Geschlechtergerechte Sprache muss bewusst verwendet werden, um so einen Teil des öffentlichen Raumes zu erobern und damit stereotypes Verhalten aufzubrechen.

Oft wird es noch belächelt, wenn Einzelne versuchen, durch ihr eigenes Verhalten und Sprechen dem leider noch sehr verbreiteten sexistischen Sprachgebrauch etwas entgegenzusetzen. Trotzdem: Lasst euch nicht entmutigen! Macht euch stark für eine geschlechtergerechte Sprache!

Methoden:

Gender Watch

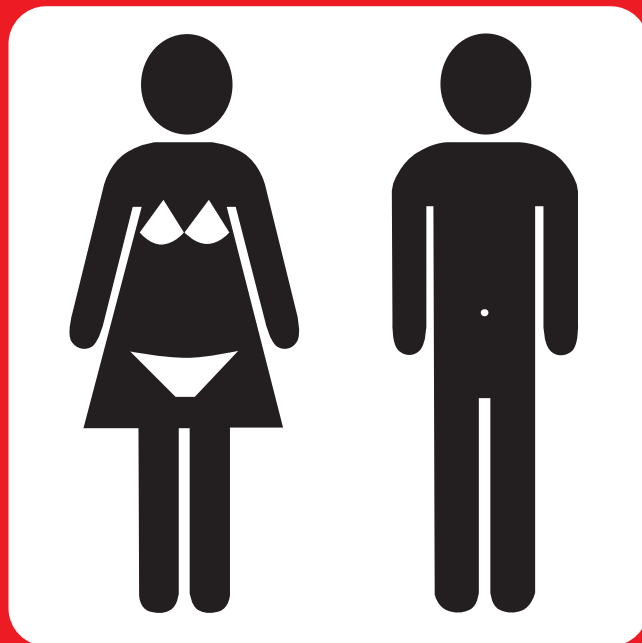
»Gender Watch« ist eine Methode, um unterschiedliches oder ausschließendes Redeverhalten aufzudecken. Durch Beobachtungen in einer Diskussion oder Gruppenstunde werden Notizen über das Redeverhalten von Mädchen und Frauen und Jungen und Männern gemacht. Dabei wird eine Strichliste geführt, wann, wie und wie oft Mädchen/Frauen und Jungen/Männer reden. Im Anschluss der Beobachtung ist es notwendig, die Ergebnisse auszuwerten, zu diskutieren und neue Handlungsstrategien für einen bewussteren Umgang mit Sprache zu entwickeln, in der Mädchen/Frauen wie Jungen/Männer gleichermaßen zu Wort kommen.

Redezeitcheck

Mit einer Strichliste und einer Stoppuhr ausgestattet, könnt ihr in euren Klassen untersuchen, wie oft eine Lehrerin oder ein Lehrer auf Jungen und Mädchen reagiert. Wie leitet die Lehrerin oder der Lehrer Diskussionen? In welcher Form geschieht das? Diskutiert die Ergebnisse in eurer nächsten Gruppenstunde. Hier einige Fragestellungen, die euch weiterhelfen könnten:

- » Gibt es Ideen, den Unterricht anders zu gestalten, um Mädchen und Jungen gleichermaßen anzusprechen?
- » Habt ihr schon mal was von quotierten Redelisten gehört, bei der in einer Art Reißverschlussystem immer ein Mädchen und ein Junge zu Wort kommt?
- » Gibt es Themen, bei denen sich generell nur Mädchen oder generell nur Jungen zu Wort melden?
- » Wie kann bei allen Themenbereichen die Beteiligung beider Geschlechter verbessert werden?

Führt den Redezeitcheck auch in eurer Gruppenstunde durch und vergleicht die Ergebnisse miteinander.



»Männer werden genauso zu Sexobjekten gemacht wie Frauen!«

»Nein. Nur weil die Werbung jetzt auch Männerkörper entdeckt hat, sind Frauen immer noch viel stärker von Sexismus betroffen!«

Wir leben im Patriarchat, das heißt, dass die Diskriminierung von Frauen ein grundlegender Bestandteil der gesellschaftlichen Strukturen ist. Sexismus bedeutet die Diskriminierung von Frauen allein wegen ihres Geschlechts. Ideologisch gehört hierzu das Vorurteil, dass Frauen aufgrund ihrer biologischen Geschlechtszugehörigkeit dem Mann körperlich und intellektuell unterlegen seien. Diese Auffassung rechtfertigt die Unterdrückung der Frauen und dient damit der Machtsicherung der Männer, zu der auch sexistische Sprüche, ungewollte Berührungen bis hin zur Vergewaltigung gehören. Frauen sind nach wie vor häufiger von Sexismus und sexuellen Übergriffen betroffen als Männer und Frauen werden gesellschaftlich und institutionell, d.h. systematisch benachteiligt! Sexismus gegenüber Frauen findet zwar nicht nur auf der körperlichen und sexuellen Ebene statt, wird aber dort am deutlichsten.

Die Fälle häuslicher Gewalt zeigen, dass insbesondere Frauen, und auch Mädchen und Jungen, von häuslicher Gewalt bedroht und betroffen sind und dass diese Gewalt (fast) immer von Männern in den Familien ausgeht. Nicht ohne Grund ist die Existenz von Frauenhäusern nach wie vor notwendig, um Frauen vor männlicher Gewalt zu schützen.

Auch wenn sich die Darstellung von Männern und Frauen in Werbung, auf Plakaten, in Filmen u.ä. ständig ändert, sind nach wie vor grundlegende Unterschiede unverkennbar, wie Männer und wie Frauen präsentiert werden. So gibt es auch Männer auf Plakaten, die z.B. für Klamotten werben. Aber es sind Frauen, die als dargestellte Beigabe Produkte wie Autos, Kontaktbörsen oder sogar Internet (Alice) attraktiv machen sollen. Über Medien, Kultur, Musikindustrie und Werbung werden Frauen auf Sexappeal reduziert, sie sollen antönen.

Vielen fällt schon gar nicht mehr auf, wie häufig Frauen auf ihre Körperlichkeit und Sexualität reduziert werden, weil es uns ständig begegnet und wir es schon immer so kennen. Auf diese Weise werden vergleichsweise seltene Fälle, in denen Männer aufgrund ihrer Männlichkeit diskriminiert werden, als viel bedeutender wahrgenommen und müssen als Beweis dafür herhalten, dass Frauen und Männer angeblich von Sexismus gleichermaßen betroffen sind.

Wir wollen auf sexistische Darstellungen, ob von Frauen oder Männern, aufmerksam machen. Denn nur wenn Sexismus nicht als alltäglich und normal angesehen wird, kann man sich auch dagegen wehren. Sexismus bewusst machen und bekämpfen!

Methode:

Sexismus in der Werbung –

Collage aus Zeitungsbildern erstellen

(vgl. SJD – Die Falken Bundesvorstand: Die MädchenordnerIN)

Die Gruppe beschäftigt sich mit dem Thema Sexismus und wie Frauen und Männer in den Medien dargestellt werden. Ihr sucht euch am besten alle Zeitschriften zusammen die ihr finden könnt (Magazine, Prospekte und Tageszeitungen). Dann sucht JedeR für sich Bilder aus, auf denen Frauen und Männer dargestellt werden und klebt sie auf ein großes Papier. Ist das Bild fertig gestaltet, können euch folgende Fragen zur Diskussion weiterhelfen:

- » Wie viel Frauen und Männer habt ihr gefunden, wahrgenommen?
- » Für was haben die DarstellerInnen geworben? War die Darstellung gleichberechtigt?
- » Für welche Produkte haben die Frauen und Männer geworben?
- » Welche stereotypen Rollenbilder wurden dadurch aufgebaut?
- » Wurdest du durch die Bilder beeinflusst? Wie und was beeinflussen das Denken der Anderen?
- » Warum konstruiert die Werbung solche Bilder?



»Wir brauchen keine Quotenfrauen. Wir wollen Frauen mit Kompetenzen!«

»Ihr kriegt beides in einer!«

Eine Quote, was ist das eigentlich? Eine Quote ganz allgemein ist ein Instrument, um die Zusammensetzung einer Menge (z.B. eines Vorstandes) zu beeinflussen. Dieses Instrument wird unter anderem dazu eingesetzt, einer realen Gleichstellung der Geschlechter näher zu kommen, indem dafür gesorgt wird, dass sich mehr Frauen in Gremien, Delegationen, Redelisten etc. durchsetzen. Dabei wird bewusst in Kauf genommen, dass unter Umständen einzelne Menschen oder Gruppen benachteiligt werden, um einer als schlimmer bewerteten Benachteiligung (hier: Frauen durch patriarchale Strukturen) entgegen zu wirken. Die Quote ist dabei nur ein Element von vielen.

Es gibt verschiedene Formen von Quoten, die entweder einen bestimmten Anteil an Frauen oder einen bestimmten Anteil von beiden Geschlechtern festlegen. Diese beiden Arten der Quotierung werden Geschlechterquote und Frauenquote genannt.

Die Frauenquote verlangt, dass z.B. in einem Vorstand ein Mindestprozentsatz Frauen vertreten sein muss, um der Benachteiligung von Frauen entgegen zu wirken.

Bei einer Geschlechterquote dagegen muss z.B. ein Vorstand zu einem bestimmten Prozentsatz von beiden Geschlechtern besetzt werden, d.h. 50% Frauen und 50% Männer. In den meisten Fällen werden durch so eine Quote dann aber doch wieder die Frauen gefördert, weil es einfach so gut wie keine Bereiche gibt, in denen Frauen derart dominieren, dass Männer nur durch eine Quote dort hineinkommen können.

Wie kommt überhaupt jemand dazu, so etwas wie eine Quote einzuführen? Erfahrungen aus über 100 Jahren Kampf für die Gleichberechtigung zeigen, dass in den meisten Feldern eine Gleichberechtigung der Geschlechter nicht von allein entsteht. Oft werden z.B. nur Männer gefragt, wenn es um die Besetzung von Ämtern geht (und dann ist die Verwunderung groß, warum keine Frauen sich für die Ämter interessieren). In der Wirtschaft wehren sich viele Chefs sogar dagegen, Frauen einzustellen, weil sie angeblich weniger leisten und sowieso später mal ausfallen. In solchen Fällen bringt meist nur eine verbindliche Regelung eine Veränderung im Denken und Verhalten.

Und wer findet die Quote toll? Niemand findet die Quote richtig toll. Aber solange Frauen und Mädchen noch so benachteiligt werden wie dies der Fall ist, ist sie nötig. Ziel der Quote ist es übrigens, dass sie irgendwann überflüssig ist.

Die Quote stellt also nicht in Frage, dass Frauen etwas können. Es wird oft gegen die Quote argumentiert, dass sich die bessere Frau sowieso durchsetzen wird. Doch in vielen Bereichen ist das nun einmal nicht so. Es wird dann die Befürchtung geäußert, dass die Quote am Ende noch dazu führt, dass sich eine Frau durchsetzt, die womöglich gar nicht qualifiziert ist. Warum wird immer bei den Frauen zuerst nach der Qualifizierung gefragt? Es ist schon auffällig, dass nur die Frauen sich der Frage stellen

müssen, ob sie sich die Aufgabe, für die sie sich interessieren, denn auch wirklich zutrauen. Leider werden Frauen immer noch anders bewertet als Männer, nämlich härter, skeptischer und äußerlicher. So werden sie oft übergangen, nicht gefragt und ihre Fähigkeiten unterschätzt. Deswegen ist die Quote ein wichtiges Werkzeug dafür zu sorgen, dass Frauen sich und ihren Standpunkt einbringen.

Methoden:

Wieviel Frauen und Männer ...

Eine Gruppe schaut sich Zeitungen und Lexika an und zählt dabei, wie viele Verfasserinnen und Verfasser es gibt. Welche Themen haben dabei Frauen geschrieben und welche Männer? Eine andere Gruppe beschäftigt sich damit, wie viele Frauen und Männer es im eigenen Vorstand und in den Gliederungen gibt. Welche Funktionen haben die Frauen und Männer übernommen? Eine andere Gruppe beschäftigt sich mit der momentanen Regierung. Zählt einmal, wie hoch der Frauenanteil dabei ist. Im Anschluss trägt ihr eure Ergebnisse zusammen und diskutiert die Situation.

Quotierte Redeliste

Eine andere Methode zur Quote ist, einmal eine Diskussions- oder Rederunde mit einer quotierten Redeliste und einer nicht quotierten Redeliste zu machen. Was ist euch dabei aufgefallen? Gab es Unterschiede im Redeverhalten? Was hat euch an der quotierten Redeliste gefallen und was nicht so sehr? Was hat sich durch die quotierte Redeliste verändert?



»Die Emanzipation bei uns passiert doch auf Kosten anderer Frauen!«

»Nein. Unser Kampf für Emanzipation ist international!«

Klar, es geht uns in Deutschland noch relativ gut: Im Vergleich zu vielen anderen Ländern haben wir viele Möglichkeiten, unser Leben zu gestalten, dabei hilft Mädchen und Frauen auch die rechtliche Gleichstellung. Mädchen gehen selbstverständlich zur Schule; es ist selbstverständlich, dass junge Frauen eine Ausbildung machen oder studieren. Die Entscheidung für oder gegen Kinder hängt nicht allein vom Ehemann ab, die Entscheidung, ob und wen wir heiraten treffen wir selbst.

Richtig ist aber auch, dass vor allem Frauen außerhalb der westlichen Welt diejenigen sind, die am stärksten von dem, was »Globalisierung« genannt wird, betroffen sind: Frauen aus Russland pflegen in Deutschland unter prekären Bedingungen pflegebedürftige Menschen, Frauen aus Ecuador prostituieren sich hinter unseren Bahnhöfen, Frauen in Kenia pflücken unseren Discounterkaffee und Frauen in Bangladesch nähen unsere Klamotten unter menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen. Gleichzeitig profitiert die westliche Bevölkerung – Frauen und Männer – von der billigen Arbeitskraft in anderen Erdteilen.

Für manche Frauen ist es eine Lösung, den Spagat zwischen Hausarbeit und Erwerbstätigkeit zu bewältigen, indem sie auf bezahlte Haushaltsarbeiterinnen zurückgreifen.

Diese Haushaltsarbeiterinnen werden oft schlecht bezahlt und sind aufgrund der europäischen Migrationspolitik auf illegale und damit prekäre Arbeit angewiesen.

Und diejenigen, die diese Dienstleistungen in Anspruch nehmen, müssen noch nicht einmal mehr die nervigen Diskussionen um Kloputzen und Wäschewaschen mit ihren PartnerInnen führen.

Auf der einen Seite gibt es also große Ungleichheiten zwischen Frauen weltweit, andererseits auch viele Ähnlichkeiten: auch hierzulande sind es Frauen, deren Beschäftigungszahl zwar durch Schaffung vieler Dienstleistungsberufe (auch eine Folge der »Globalisierung«) angestiegen ist, die aber in den besonders unsicheren, schlecht bezahlten und anstrengenden Berufen arbeiten.

Als sozialistischer Jugendverband, der auch in internationalen Zusammenschlüssen arbeitet, geht es nicht darum aufzurechnen, welche Gruppe von der so genannten »Globalisierung« mehr profitiert. Es kann auch nicht darum gehen, die eigene Emanzipation auf Kosten anderer zu führen.

Deshalb müssen wir immer unser eigenes Eingebundensein in gesellschaftliche Machtstrukturen reflektieren, weil andere Frauen aus anderen Ländern und anderen sozialen Verhältnissen gezwungen sind, mit ihrer Arbeit uns den Rücken frei zu halten. Die Unterschiede dürfen uns nicht vergessen lassen, einen gemeinsamen Kampf gegen globalisierte Geschlechterverhältnisse und vergeschlechtlichte Arbeitsverhältnisse zu führen!

Unser Kampf gegen Frauenunterdrückung und Kapitalismus ist international!

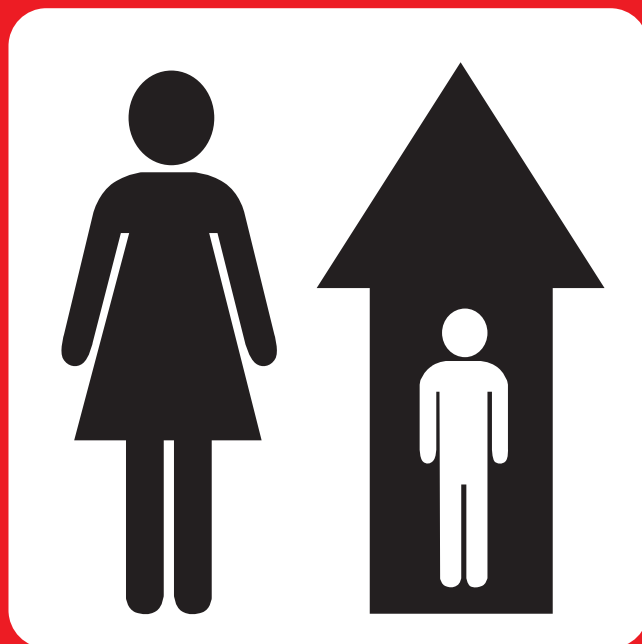
Methode:

Frauenbilder international – Vorurteile im Reiseprospekt

Die Gruppenmitglieder besorgen sich von Reiseveranstaltern (Büros, Internet) Prospekte und Kataloge. Getrennt nach Kontinenten sammeln sie alle Bilder, auf denen Frauen abgebildet sind und kleben daraus eine Collage.

Auswertungsfragestellungen:

- » Wie werden Frauen dargestellt?
- » Wie sehen sie aus? Was tun sie?
- » Welche Art der Begegnung mit den einheimischen Frauen signalisieren die Bilder?
- » Auf welche Art unterscheiden sich die Darstellungen der Frauen verschiedener Kontinente?
- » Wer hat schon einmal eine Fernreise unternommen, Reportagen gesehen, gelesen?
- » Welche Erinnerungen habt ihr daran? Wie sahen die einheimischen Frauen aus, in welchen Lebensverhältnissen habt ihr sie gesehen?



»Frauen werden doch schon
viel zu viel gefördert!«

»Aber nach wie vor sind
Frauen in wichtigen
gesellschaftlichen Bereichen
nicht zu fünfzig Prozent
vertreten!«

Zunächst einmal hat Frauenförderung nichts damit zu tun, dass Frauen dümmer oder unfähiger wären und deshalb besondere Förderung benötigen. Die Rede vom Qualifikationsmangel ist oft nur ein Vorwand derjenigen, die in sexistischen Stereotypen denken und um ihre Positionen fürchten!

Ziel der Frauenförderung ist, die Chancengleichheit von Frauen im Erwerbsleben zu verbessern. Die unterschiedlichen Einkommensunterschiede zeigen, dass wir von gleichen Bedingungen für Männer und Frauen weit entfernt sind.

Mädchen schließen die Schule im Schnitt mit höheren und besseren Abschlüssen ab, was sich aber nicht auf ihre spätere Situation im Erwerbsleben auswirkt. Denn nach wie vor werden Frauen bei Einstellung und Aufstieg benachteiligt, unter anderem, weil ihnen einseitig die Sorge für Kinder und Familie zugerechnet wird und sie daher als weniger flexible Arbeitskräfte gelten. Auch studieren mittlerweile mehr Frauen als Männer, aber schon bei den Promotionen verschiebt sich das Verhältnis deutlich zuungunsten der Frauen.

Im Erwerbsleben werden Männer ständig, ohne dass dies explizit so genannt wird, gefördert. Es sind Männer, die in der Arbeitswelt persönliche Förderung erfahren, denen Herausforderungen zugetraut werden und die Zugang in bestehende, zugleich männerdominierte Netzwerke erhalten.

Frauenförderprogramme sind nur ein kleiner aber ein wichtiger Beitrag, diesem Ungleichgewicht etwas entgegen zu setzen. Frauen sind genauso kompetent wie Männer und haben die gleichen Fähigkeiten. Aber weil sie Frauen sind haben sie strukturell nicht die gleichen Möglichkeiten. Um diese Ungleichheiten zu überwinden ist Frauenförderung nach wie vor notwendig! Dabei ist sie genau wie die Quote nur ein Werkzeug, das irgendwann nicht mehr nötig sein soll. Nämlich dann, wenn Männer und Frauen gleichermaßen uneingeschränkt die Chance haben, ihre Interessen wahrzunehmen und ihren Fähigkeiten nachzugehen!

Methode:

Mentoring – Frauenförderung im Verband

(vgl. SJD – Die Falken Bundesvorstand: Mentoring. Ein Projekt für Mädchen und Frauen bei den Falken)

Eine Möglichkeit, Frauen und Mädchen im Verband zu fördern und sie dabei zu unterstützen, sich und ihre Interessen einzubringen, ist ein Mentoring-Projekt. Die Grundidee dabei ist, dass ältere Frauen ihre Erfahrungen an junge Frauen weiter geben und sie bei der Lösung von Problemen unterstützen oder auch einfach nur Feedback geben. Das Prinzip des Mentorings ist uralte und funktioniert meistens informell, kann aber auch institutionalisiert ablaufen: zwei Menschen kommen zusammen, die eine Person will lernen, ist in der Regel relativ jung und unerfahren, die andere will ihre Erfahrungen weiter geben. Den Inhalt einer Mentoring-Beziehung bestimmt der Erfahrungsaustausch, die persönliche Entwicklung und die Einführung in Netzwerke.

So ein Mentoring-Projekt kann über einen längeren Zeitraum laufen und braucht einen gemeinsamen Start und auch einen gemeinsamen Abschluss. Wichtig ist, dass nicht nur die jungen Frauen, sondern auch die älteren von dem Austausch profitieren und damit eine gemeinsame Entwicklung stattfinden kann. Neben den jungen Frauen braucht so ein Projekt dann auch ältere, erfahrene Frauen, die Lust und Zeit haben, sich auf diese Art von Austausch einzulassen. Auch die räumliche Entfernung der Mentoring-Paare sollte nicht zu groß sein, damit regelmäßige Treffen möglich sind.

Da so ein Projekt viele Methoden benutzen kann, soll an dieser Stelle nur die Grundidee vorgestellt werden. Wenn aber diese Kurzbeschreibung Interesse geweckt hat, dann können Details, Erfahrungsberichte und weitere Anregungen in der Broschüre »Mentoring – Ein Projekt für Mädchen und Frauen bei den Falken« nachgelesen werden. Die Broschüre kann im Bundesbüro angefordert werden.



»Die Diskussion um die Arbeitsteilung im Haushalt sollte jetzt wirklich langsam erledigt sein!«

»Aber gerecht verteilt ist die Arbeit trotzdem noch nicht!«

Eigentlich sollte sich frau mit dieser Problematik nun wirklich nicht mehr rumschlagen müssen. Seit nunmehr 30 Jahren wird die Diskussion darum geführt, wer in deutschen Haushalten (und anderswo) den Müll wegbringt, die Wäsche wäscht, das Baby wickelt und das Abendessen kocht.

Da könnte frau meinen, dass sich inzwischen einiges geändert hätte. Ist aber nicht so: Zeitstudien haben ergeben, dass noch immer die Haus- und Erziehungsarbeit vorwiegend von Frauen ausgeführt wird. In einer Kleinfamilie, in der beide Elternteile erwerbstätig sind, verbringt die Frau sogar doppelt so viel Zeit damit wie der Mann.

Bis heute sind Hausarbeit und Kindererziehung (oft auch Reproduktionsarbeit genannt) in erster Linie Frauenarbeit. Diese Arbeitsteilung ist nicht zufällig oder durch die Biologie vorgegeben. Dahinter steckt eine Zuweisung der gesellschaftlich schlecht bewerteten und nicht entlohnten Tätigkeiten an Frauen, die so den Männern den Rücken für die Lohnarbeit freihalten. Das ist seit vielen Jahren ein Grund für die Frauenbewegung, Forderungen zu diesem Thema aufzustellen. Dabei geht es darum, Frauen, die diese Arbeit leisten, finanzielle Unabhängigkeit zu ermöglichen. Gleichzeitig muss diese Arbeit aber auch gesellschaftlich anerkannt werden und darf nicht Frauen aufgrund ihres Geschlechts zugeordnet werden. Schließlich haben auch Frauen ein Recht auf einen Feierabend!

Frausein bedeutet mehr als Muttersein, genau so, wie von uns Frauen ja nicht nur verlangt wird, die Kinder zu erziehen, sondern auch ihren Dreck weg zu machen. Daher kann es für uns als Sozialistische Jugend nicht nur darum gehen, die Betreuungsmöglichkeiten für Kinder, auch schon im Kleinkindalter, zu erweitern, auch wenn das ein wichtiger Schritt ist.

Es geht uns um eine grundlegende Umverteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit, denn nicht nur Kinderbetreuung und Altenpflege, sondern auch Putzen und Wäschewaschen sind gesellschaftlich notwendige Arbeiten, die nicht unbezahlt auf den Rücken der Frauen abgewälzt werden dürfen. Auch diese Teile der Hausarbeit können gesellschaftlich organisiert werden. Zum Beispiel ist es nicht notwendig, dass alle Haushalte für sich allein kochen oder die Wäsche waschen. Das kann nicht das Problem jeder einzelnen Frau in Familie oder Partnerschaften sein. Es ist immer noch nicht privat sondern politisch!

Wir müssen über eine alternative Verteilung und eine gesellschaftliche Organisation von Reproduktionsarbeit nachdenken!

Methode:

Abwaschen, Technik aufbauen und Co.

Ziel der Methode ist, die Gruppe für geschlechtstypische Verhaltensweisen im Zeltlageralltag zu sensibilisieren und das eigene Verhalten zu reflektieren.

Die Gruppe im Zeltlager gibt sich selbst die Aufgabe, während eines Tages die eigenen Verhaltensweisen zu beobachten. Das kann dadurch vorbereitet werden, dass die TeilnehmerInnen mit Hilfe von Fragen, die auf Karteikarten beantwortet werden, berichten, wie die Aufgabenverteilung bei ihnen zu Hause aussieht.

Dazu können folgende Fragestellungen hilfreich sein:

- » Welche Aufgaben im Haushalt/für die Familie kennst du von zu Hause?
- » Wer übernimmt zu Hause welche Aufgaben im Haushalt/für die Familie?
- » Gibt es einen Plan, nach dem die Aufgaben verteilt werden? Wer kocht das Essen? Wer wäscht die Wäsche? Wer putzt die Wohnung? Warum ist das so?

Das Beobachten des Zeltlagertages kann mit folgenden Fragen unterstützt werden:

- » Bringen sich Mädchen oder Jungen (Helferinnen oder Helfer) gleich viel in die Sozialdienste (Abwaschen, Kloputzen, Müllsammeln, ...) ein?
- » Machen Einzelne mehr Arbeit als andere?
- » Wird die Aufteilung der Aufgaben in der Gruppe als fair angesehen?
- » Haben sich Personen an diesem Tag anders verhalten, als an einem anderen?

Für die Auswertungsrunde:

- » Was müsste verändert werden, damit sich alle gleichermaßen an den Aufgaben der Gruppe beteiligen?



»Feminismus?! –
lieber erst mal den
Kapitalismus bekämpfen!«

»Nein. Ohne Befreiung der
Frau kein Sozialismus!«

Frauen sind in der Geschichte am dauerhaftesten, konsequentesten und allumfassendsten unterdrückt und ausgebeutet worden. Sie sind als Arbeiterinnen ausgebeutet worden, genauso wie lohnabhängige Männer. Aber auch innerhalb ihrer eigenen sozialen Schicht, ihrer Klasse werden sie unterdrückt. Frauen sind nicht gleichberechtigt, egal ob sie zu der herrschenden Gruppe gehören oder nicht. Das kapitalistische System schreibt Frauen und Männern gewisse Rollen vor und stärkt sich damit auch selbst.

Oft wird Frauen, die sich für ihre Rechte stark machen, vorgehalten, dass es doch viel wichtiger wäre zuerst für den Sozialismus zu kämpfen. Dass der Kapitalismus der Hauptwiderspruch sei und Sexismus logischerweise als Nebenwiderspruch mit dem Kapitalismus verschwindet. Dies kann keine akzeptierte Argumentationsweise sein, um den Sexismus nicht genau so heftig zu bekämpfen wie den Kapitalismus.

Allein durch die Überwindung des kapitalistischen Systems ist noch keine Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern erreicht. Andererseits ist wirkliche Gleichberechtigung im kapitalistischen System, das auf Unterdrückung und Benachteiligung einzelner Gruppen basiert, nicht möglich.

Die vollständige Gleichberechtigung der Geschlechter sehen wir immer nur im Zusammenhang mit der Überwindung des kapitalistischen Systems und deshalb muss unser Kampf gegen den Kapitalismus und für die Emanzipation der Geschlechter Hand in Hand gehen.

Der Kampf für Sozialismus und für Feminismus sind nicht voneinander trennbar.

Methode:

Geschichte der proletarischen Frauenbewegung – kein Sozialismus ohne die Befreiung der Frau
(vgl. SJD – Die Falken Bundesvorstand: Die MädchenordnerIN)

In der »MädchenordnerIN« findet ihr einen Text über die Geschichte der Frauenbewegung bis 1945. Den Text könnt ihr gemeinsam oder in Kleingruppen lesen. Im Anschluss wird Domino gespielt: Hierfür findet ihr in der »MädchenordnerIN« einige Karten, auf denen links Jahreszahlen und rechts Ereignisse stehen. Eines der Kärtchen wird in die Mitte gelegt, die anderen Karten auf dem Tisch verteilt. Die TeilnehmerInnen können nun die passende Jahreszahl zum Ereignis suchen. Das macht ihr solange, bis die richtigen Karten zu den Jahreszahlen zugeordnet wurden.



»Feministinnen sind
Kampfemanzen!«

»Ja, klar!«

Gesellschaftlich betrachtet besteht noch immer das verbreitete Bild der unattraktiven, humorlosen Feministin. Und Frauen, die sich gegen bestehende Verhältnisse wehren, werden zu Kampfemanzen abgestempelt. Es mag vielleicht stimmen, dass Feministinnen, wenn sie sich wehren, humorlos wirken. Aber wer gegen Unterdrückung protestiert ist eben nicht lustig! Und wer mit Äußerlichkeiten argumentiert, argumentiert nicht. Gerade die Tatsache, dass Feministinnen auf diese Art und Weise angegriffen werden, zeigt, wie wichtig es ist, patriarchale Strukturen zu bekämpfen.

Wir Frauen haben das Wort Emanzipation nicht für uns gepachtet. Emanzipation bezeichnet einen Prozess der Befreiung aus Abhängigkeiten, eine Befreiung aus den bestehenden Verhältnissen mit dem Ziel der Verwirklichung von Selbstbestimmung. Emanzipation bezieht sich also auf Frauen und Männer, die bereit sind sich von den HERRschenden Strukturen zu befreien und selbstbestimmt zu handeln. Ende der sechziger Jahre, mit der zweiten Welle der Frauenbewegung, nutzten Frauen das Wort Emanzipation für sich. Sie verwendeten es, um sich aus ihren Ketten zu befreien und um anderen Frauen Mut zu machen ihre Ketten zu sprengen. Dem Patriarchat gefiel nicht, dass an seiner «Krawatte» gezerrt wurde. Frauen, die selbstbestimmt statt fremdbeHERRscht handeln, mach(t)en dem Patriarchat Angst. Dies galt für Frauen, die sich laut äußerten wenn es um Themen wie gewollte und ungewollte Schwangerschaften, (Haus-) Arbeit, Rolle als Mutter, Homosexualität, sexuelle Gewalt und weibliche Sexualität ging.

Auch wenn es kein leichter Weg war und nach wie vor ist, sollte uns heute eines bewusst sein: Dass Frauen, die sich emanzipieren, es verdienen unterstützt zu werden! Wir Frauen wollen, dass eben auch Männer sich emanzipieren.

Wir wollen, dass Frauen Anerkennung für ihre Selbstbestimmung bekommen und den Mut haben, Dinge zu wagen, die vorher noch nicht denkbar waren, und dass wir gemeinsam den Schritt zur Gleichberechtigung gehen. Nutzen wir gemeinsam die Emanzipation um gegen die bestehenden Verhältnisse zu kämpfen!

Und wenn Feministinnen schon als Kampfemanzen betitelt werden, nehmt das als Lob! Ein weiterer Grund für das zu kämpfen, wofür ihr eintretet.

Methode:
ACHTUNG – EMANZEN!

Die Methode soll in geschlechtshomogenen Gruppen stattfinden, um beiden Geschlechtern die Möglichkeit zu bieten, sich ungehemmt mit dem Thema auseinander zu setzen. Im Anschluss soll es eine gemeinsame Diskussion über die Ergebnisse und Erkenntnisse geben.

Alle TeilnehmerInnen bekommen ein leeres Blatt und die Aufgabe: »Malt ein Bild von einer Emanze!« Wenn alle fertig sind, werden die Bilder an die Wand gehängt und alle sehen sie sich an. Dann wird darüber geredet:

- » Welche Gemeinsamkeiten haben die Bilder?
Welche Unterschiede?
- » Haben die Bilder etwas mit der Realität zu tun?
Welche Stereotypen zeigen sie?
Welche Funktion haben diese Stereotypen?
- » Was ist denn eigentlich eine Emanze?
- » Gibt es männliche Feministen?
Und wie unterstützen sie Feministinnen, den Feminismus?
- » Kennt jemand eine?
Ist jemand eine?
- » Was hat das mit Feminismus zu tun?
Warum haben Frauen, die sich für Frauenrechte einsetzen, so ein schlechtes Image?
Was hat das mit uns zu tun?



Es geht uns alle an ...



Die Diskriminierung und strukturelle Benachteiligung von Mädchen und Frauen zieht sich durch jeden Gesellschaftsbereich, hinein bis in das kleinste Element, das individuelle Bewusstsein eines Menschen. Dieses Bewusstsein wird geprägt durch Eltern und Schule. Aber auch durch das gesellschaftliche und ökonomische System, in dem wir leben, mit all seinen Werten und Normen, die darin gelten. Viele Rollenbilder und Klischees werden von uns unbewusst angenommen und durch fehlenden Anreiz selten hinterfragt. Dieses Hinterfragen und Bewusstwerden ist aber ein wesentlicher Bestandteil im Kampf für Geschlechtergerechtigkeit. Doch um Dinge tatsächlich ändern zu können, braucht es mehr als das. Veränderung kann erreicht werden, wenn Menschen sich zusammenschließen und gemeinsam für ihre Interessen kämpfen. So haben sich auch die Frauen in der Frauenbewegung ihre Rechte erkämpft: das Recht auf Bildung, Wahlrecht und das Recht auf Abtreibung sind nur einige Beispiele, die nicht durchsetzbar gewesen wären, hätten nicht Frauen gemeinsam dafür gekämpft.

Weil der Kampf um Gleichberechtigung und Geschlechtergerechtigkeit in letzter Konsequenz auch ein Kampf gegen das kapitalistische System ist, ist es so wichtig, dass wir als SJD-Die Falken gemeinsam dafür eintreten.

Wir kämpfen für eine sozialistische Gesellschaft, in der kein Mensch aufgrund sozialer Klasse, Geschlecht, Herkunft, Behinderung oder sexueller Orientierung benachteiligt wird. Deshalb treten wir vehement gegen jegliche Form von Diskriminierung, Unterdrückung und Benachteiligung inner- wie außerhalb des Verbandes ein. Mädchen- und Frauenpolitik ist und bleibt daher ein zentraler und dauerhafter Bestandteil unserer Verbandsarbeit.

Sexismus und Geschlechterhierarchien gehen alle was an. Nur wenn wir sie alle gemeinsam bekämpfen, sind Änderungen möglich.

Glossar/Begriffe

Emanzipation/Emanze

Ursprünglich bezeichnet Emanzipation die Befreiung des Bürgertums aus ökonomischen, politischen, sozialen und geistigen Abhängigkeitsverhältnissen. Der Emanzipationsbegriff wird heute häufig eingeschränkt auf die Bestrebungen von Frauen, aus der traditionellen Frauenrolle mit allen Beschränkungen der aktiven Teilnahme am öffentlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben auszubrechen und volle Gleichberechtigung sowie soziale Unabhängigkeit zu erlangen. Die faktische Überwindung sozialer (auch sexueller) Abhängigkeiten von Frauen ist bislang hinter der rechtlichen Gleichstellung zurückgeblieben.

Feminismus

Feminismus lässt sich als Ensemble von Debatten, kritischen Erkenntnissen, sozialen Kämpfen und emanzipatorischen Bewegungen fassen, das die patriarchalen Geschlechterverhältnisse, die alle Menschen beschädigen, und die unterdrückerischen und ausbeuterischen gesellschaftlichen Mächte, die insbesondere Frauenleben formen, begreifen und verändern will.

Kapitalismus

Im Kapitalismus wird Arbeit nicht direkt zur Befriedigung eigener Bedürfnisse genutzt. Stattdessen wird mit der Arbeit Mehrwert geschaffen, der zu einem Teil als Profit abgeschöpft und zu einem anderen Teil den ArbeiterInnen als Lohn zuerkannt wird. Einzelne besitzen das Kapital (Geld und Maschinen) und andere nur ihre Arbeitskraft, die sie an die KapitaleigentümerInnen verkaufen müssen. Die Situation spitzt sich weitergehend mit der Industrialisierung zu, die dadurch geprägt ist, dass die Lohnarbeitsstätten fern vom häuslichen Bereich sind und sich die Arbeitsbereiche »Produktion« und »Reproduktion« aufspalten. Frauen leisten (zusätzlich zur Lohnarbeit) »ihren« Teil der Arbeit, die Reproduktionsarbeit, unentgeltlich und werden wesentlich über das Familieneinkommen der Männer mitfinanziert. Aus dieser Konstellation entsteht der Begriff der »doppelten Unterdrückung« der Frauen: Unterdrückt als »Klasse«, der der volle Betrag der Arbeit vorenthalten wird und unterdrückt als »Geschlecht«, indem sie zusätzlich notwendige Hausarbeit umsonst verrichten und gleichzeitig ökonomisch von den Männern abhängig sind.

Patriarchat

Patriarchat bedeutet wörtlich genommen: vaterrechtliche Gesellschaft. Heute bedeutet Patriarchat allerdings mehr. Das Prinzip vaterrechtlicher Strukturen zieht sich durch die gesamte Gesellschaft, ihre Arbeitsteilung, das Recht, den hierarchischen Aufbau der Gesellschaft, die Umgangsweisen, die Geschlechterrollen etc. Sehr anschaulich wird das am Beispiel der katholischen Kirche. Der Papst ist – nach dem »himmlischen Vater« – absolute Autorität. Die konsequente Hierarchie kennt in den leitenden Positionen nur Männer. Für Frauen bleiben die sozialen Dienste, z.B. ehrenamtliche Seelsorge.

Diese Strukturen sind mehr oder weniger überall zu finden: im Betrieb, in der traditionellen Familie, in Parteien und Vereinen etc. Patriarchat ist damit ein Grundprinzip unserer Gesellschaft, das mindestens so prägend ist wie die aktuelle Gesellschaftsformation des Kapitalismus.

Diese Struktur zu verändern ist ein sehr zäher Prozess. Denn nicht nur handfeste Machtinteressen, sondern auch historisch über viele Jahrhunderte gewachsene Bilder von Geschlechterrollen setzen sich in vielen Bereichen der Gesellschaft immer wieder durch.

Reproduktionsarbeit

Reproduktionsarbeiten sind alle im Haushalt zu verrichtenden Tätigkeiten wie Kochen, Putzen, Einkaufen, Waschen, Kinder betreuen und alte und kranke Menschen pflegen. Diese Arbeit ist nicht aufschiebbar und wiederkehrend und sie wird für sozial nahestehende Menschen getan. Sie wird Frauen zugeschrieben, die sie unbezahlt und von der Berufsarbeit abgespalten, und damit abgewertet, verrichten.

Sexismus

Verhaltensweisen, die einen Menschen aufgrund seines Geschlechts benachteiligen. Mit Sexismus kennzeichnet insbesondere die Frauenbewegung das diskriminierende Verhalten von Männern gegenüber Frauen in Politik, Arbeitswelt und Gesellschaft. Sexismus beruht auf dem Vorurteil, dass die Frau aufgrund ihrer biologischen Geschlechtszugehörigkeit dem Mann körperlich und intellektuell unterlegen sei.

Weiterführende Hinweise

zu Methoden geschlechterbewusster Bildungsarbeit:

SJD - Die Falken Bundesvorstand: Die MädchenordnerIN. Informationen, Methoden, Spiele und Ideen für Gruppenarbeit und politische Aktionen mit Mädchen. Loseblattsammlung im Ordner DIN A4. Berlin/Bonn 2005

SJD - Die Falken Bundesvorstand: Mentoring. Ein Projekt für Mädchen und Frauen bei den Falken. Bericht und Hilfestellung für eigene Mentoring-Projekte. Berlin 2006

SJD - Die Falken Bundesvorstand: Tipps und Tricks zum Thema Gendertraining. Mit Informationen zu Gendermainstreaming und Methoden für Gendertrainings. Bonn 2004

Impressum

*Herausgeberin:
Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken
Bundesvorstand
Lützowplatz 9
10785 Berlin
Telefon 030/261030-0
info@sjd-die-falken.de
www.wir-falken.de*

*Redaktion und Texte:
Judith Fiebelkorn, Wiebke Gräschler, Ruth Pappenhagen, Kerstin Pätzold, Nadine Weiser*

*V.i.S.d.P.:
Sven Frye*

*Layout und Grafiken:
Anke Luckmann*

*Druck:
Stadtdruckerei Weidner GmbH, Rostock*

Die Broschüre wurde aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes gefördert.

Berlin, Mai 2007

